

Im Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Bei Zustellung ins Haus
vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung ent-
sprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 283.

Freitag, 11. Dezember 1874. — Morgen: Maxentius.

7. Jahrgang.

Der Nothstand der Unterkrainer.

(Schluß.)

Die Rede des Abgeordneten Ritter v. Ronger lautet: Wenn ich mir erlaube, nach der eben vor-
genommenen Rede des Herrn Abgeordneten Pfeifer
einige Worte noch zuzusetzen, so geschieht es haupt-
sächlich deswegen, weil ich eben nach meinem Co-
micil in der Lage bin, die Verhältnisse, wie sie
gegenwärtig in Unterkrain obwalten, besser als viel-
leicht andere zu kennen und zu würdigen.

Die Darstellung, die der Herr Abgeordnete
Pfeifer von den mißlichen Verhältnissen in unserem
Heimathland gegeben hat, ist durchaus nicht über-
trieben, ich möchte sogar sagen, der Herr Vorredner
hat die Sache in so mancher Hinsicht zu wenig grell
gezeichnet. Ich werde das hohe Haus nicht mit
einem Jammerbilde belästigen, sondern möchte nur
konstatieren, daß die Noth in Unterkrain gegenwärtig
eine Höhe erreicht hat, welche sie noch nie erreicht
hat, daß die Hungersnoth in nächster Nähe steht,
und daß nicht abzusehen ist, wie ohne besondere
Hilfe die Bevölkerung aus dieser Calamität heraus-
kommen kann. Die Ursachen, welche die gegenwärtigen
Verhältnisse herbeigeführt haben, sind, wie dies
auch schon vom Herrn Vorredner hervorgehoben wurde,
die drei aufeinander folgenden Misjahre. Dann
wurde ein großer Theil der Ernte im Vorjahre durch
ein ganz ungewöhnliches Hagelwetter in einer Weise
zerstört, daß der Schaden auf über eine Million be-
werthet wurde, daß die Staatshilfe dafür in An-
spruch genommen werden mußte und auch gewährt
worden ist.

Im Jahre 1874 ist nicht etwa ein annähernd
gleicher, sondern ein noch bedeutend größerer Schaden
in Unterkrain verursacht worden, neuerdings durch
Elementarunfälle, durch Hagelschlag und Wolken-
brüche. Die Anzahl der verwüsteten Steuergemein-
den ist, wenn ich nicht irre, heuer um 10 oder 12
größer gewesen als dies im vorigen Jahre der Fall
war. Es ist daher wirklich nicht übertrieben, wenn
man sagt, daß dem Landvolke dort die größte Ge-
fahr droht.

Nun hört man wohl sagen, daß diese Schäden
eigentlich nur localer Natur seien, daß dies noch
keine Landescalamität wäre und daß demnach locale
Mittel oder am Ende Landesmittel dagegen wirken
sollen.

Was die Mittel anbelangt, so ist es doch ganz
augenscheinlich, daß in Gemeinden, welche dieses Un-
glück durch eine Reihe von Jahren getroffen, die locale
Hilfe nirgends zu finden ist. Was die Landesmittel
anbelangt, so weiß das hohe Haus, daß die finan-
ziellen Verhältnisse unseres Heimathlandes Krain sehr
beschränkt sind, und daß das Land aus seinen eigen-
en Kräften wohl wenig dafür thun kann, um dem
Uebelstande abzuheilen.

Was die Ansicht anbelangt, es sei das ein lo-
caler Schaden, so möchte ich doch glauben, daß ver-
hältnismäßig die Verwüstung von etlichen 40 Steuer-
gemeinden in einem kleinen Lande keine geringere
Beschädigung ist dem Lande gegenüber, als die Ver-
wüstungen, welche über größere Länderstriche der
großen Königreiche Böhmen und Galizien in frö-
herer Zeit, so insbesondere im Jahre 1872 in Böh-
men hereingebrachen sind. Wenn in einem Lande

von 500,000 Einwohnern eine Strecke mit etwa
40,000 Einwohnern an den Vettelstab gebracht
wird, so ist das nicht mehr ein localer Schaden, son-
dern gewiß schon eine Landescalamität.

Der Herr Vorredner hat darauf hingedeutet,
daß eben aus diesen Ursachen mit der Eintreibung
der landesfürstlichen Steuern möglichst glimpflich
verfahren werden möge. Nun ich muß sagen, ich sehe
ein, daß die Staatsmaschine nicht weiter bewegt
werden könnte, wenn die Steuern nicht überall zu
rechter Zeit einfließen und daß somit die Geldzuflüsse
regelmäßig eingeht. Allein andererseits möchte
ich doch auch bezweifeln, daß es entsprechend sei, bei
solchen Unglückszuständen, wo die Bevölkerung nicht
mehr weiß, wie sie das tägliche Brod aufbringen
werde, unter allen Bedingungen, unter jeder Form
die Steuern eintreiben zu lassen, und nachdem die
Steuer jetzt nicht anders eingebracht werden kann,
die Verpfändung und Veräußerung der Realität zu
veranlassen.

Es könnten darüber manche drastische Beispiele
angeführt werden, allein ich finde sie hier nicht am
Platze.

Ein zweiter Wunsch des Herrn Vorredners
geht dahin, daß die hohe Regierung vielleicht in ir-
gend einer Form, in irgend einer Weise dem un-
glücklichen Lande Unterkrain eine Unterstützung an-
gedeihen lassen sollte. Daß der Herr Vorredner die-
sen Wunsch in dem hohen Hause ausspricht, kommt,
glaube ich, daher, weil bis jetzt vonseite unserer
hohen Landesregierung nichts Besonderes, nichts
Zweckentsprechendes verfügt worden ist.

Anders war es im vorigen Jahre. Im vorigen

Geniileton.

Zur Geschichte der Barttracht.

(Schluß.)

Andere Bartfeinde waren jedoch von sehr ver-
schiedenem, ja entgegengesetztem Gepräge. Sie ge-
hörten einer Zeit an, deren große Majorität bald
hoch, bald tief stand, bald gebildet, bald ungebildet
war. Es gibt gläubige und ungläubige Freunde der
Bartvertheilungskünster; bald republikanisch-impe-
rialistische, bald cäsaro-papistische, bald päpstlich-
kaisertliche oder monarchisch-republikanische Zeiten der
Währung und des Kampfes begünstigen unsere Fi-
garos, aber alle tragen den unverkennbaren Stemp-
el der Tyrannei. Das gilt vom Stirnzuzeln eines
Cäsar bis zur Tyrannei der Mode, vom Senatus-
consulte bis zum Conventsdecrete des bartlosen Robes-
pierre, von der Lettre de Cachet bis zur Ordonnanz des
kleinen Corsen. Wie speziell Ludwigs XIV. Vorgang
entscheidend wirkte, werden wir hernach beleuchten.
Hier wollen wir zunächst nur konstatieren, daß die
Natur jedesmal in ihren so lehrreichen Gleichgewichts-
schwankungen, wenn der eine Haarboden maltrattiert

wurde, am entgegengesetzten einen Ueberschuß hervor-
springen ließ; denken wir nur an das Ringellocken-
gewirr des Cavaliers in der Stuartperiode, an die
Allongeperrücken des 17. Jahrhunderts, an den
Haarbeutel des aufgeklärten Menschheitsbeglückungs-
Despotismus, nicht minder an jenen verklärten
Schatten, dem getreu die „Gebrüder Piepmeyer“
noch in unserem Jahrhundert zu Ehren ihres restitu-
tierten Kurfürsten von Hessen ihre Böpfe in der
langen Zeit der Bedrückung erhielten, die, wie Zim-
mermann in seinem „Münchhausen“ erzählt, dann
auf der Wachtstudenpritsche zu Rassel von einem
schönen Freigeist so „verheddert wurden“, daß keiner
der „sieben Brüder“ rechtzeitig in untadelhafter
Haltung vor seinem Gebieter erscheinen konnte.

Der längste Bart, dessen Kulturhistoriker ge-
denken, ist unzweifelhaft der Bart eines deutschen
Ritters: Rauber v. Thalberg, der unter dem Kaiser
Maximilian II. lebte und gewöhnlich der „starke
Rauber“ hieß, weil er eine kolossale Körperkraft be-
saß.

Der Rittersmann trug einen so langen Bart,
daß er ihm bis auf die Füße reichte und von da
wieder zum Gürtel hinaufgeschlagen werden konnte.

Häufig wickelte der alte Geselle sein theures
Kleinod um einen Stock und ließ es renommistisch,
gleich einem wehenden Banner, im Winde flattern.
Unter der Regierung Heinrichs II. von Frankreich
glich das Gesicht der damaligen Modehelden durch
die Art, wie sie sich den Bart und die Haare zu-
stutzen pflegten, vollkommen einer dreifachen Cascade.

Ihre runden und flachen Haare bedeckten nicht
die Ohren und waren gewissermaßen der erste Fall.
Die herabhängenden Knebelbärte ohne Spitzen bil-
deten den zweiten und der lange, spitzig zulaufende
Bart am Ende des Kinns den dritten Fall.

Des Spitzbartes müde, ließ die Stugerwelt
den Zwickelbart oder das Barttoupet folgen, welches
unten am Kinn wie ein Sträußchen saß.

Hinterdrein kamen die frisierten Bärte in die
Mode, darauf in Deutschland wunderliche Bart-
formationen, die man „Bülbärtel“ oder „Spill-
bärtel“ nannte, sowie noch unzählige Variationen,
die bis zur Regierungszeit Ludwigs XIV. von
Frankreich in Ehren blieben. Da dieser Fürst bart-
los war, so zögerten die servilen Höflinge nicht,
ihm zu Liebe sich ihres Schmuckes zu entäußern
und fast das gesammte Europa folgte nach und

Jahre ist der damalige Landespräsident Graf Auersperg mit Hintansetzung des Restes seiner Gesundheit gleich nach erfolgtem Elementarunglücke persönlich an Ort und Stelle erschienen; er hat persönlich Alles durchgegangen und der hohen Regierung seine Anträge gestellt; dieselbe hat sich bewogen gefunden, einen Nothstandsbetrag einzustellen, das hohe Haus hat denselben sogar erhöht und dadurch dem Volke einen großen Theil seiner Bedrängnisse abgenommen. Diese Verhältnisse haben auch die Veranlassung dazu gegeben, daß in der letzten Session im Landtage von Krain die Interpellation gestellt worden war, ob der Regierung die Verhältnisse in ihrem ganzen Umfange bekannt sind, und welche Mittel sie zur Abwehr größeren Unglücks und größerer Bedrängnisse zu ergreifen die Absicht habe; die Antwort war, daß die Steuereintreibung sistiert und die Regierung ein aufmerksames Auge der beschädigten Gegend Unterkraains zuwenden werde. Die erste Zusage hat sie nicht erfüllt, im Gegentheile haben die bedrängten Grundbesitzer in Unterkrain noch im selben Monate erfahren, daß sie die Steuern trotz Hagel- und Elementarschäden auszahlen müssen; was das zweite anbelangt, muß ich wohl gestehen, daß das aufmerksame Auge der Bevölkerung wohl wenig nützen wird, wenn ihr erst, nachdem sie durch Hunger decimiert ist, das aufmerksame Auge wirklich zugewendet wird. In dieser Richtung unterstütze ich daher den Wunsch des Herrn Vorredners und ersuche die hohe Regierung, die unglücklichen Verhältnisse von Unterkrain wohlwollend zu berücksichtigen.

Minister des Innern Freiherr v. Lasser: Es ist bei diesem Capitel in zweifacher Richtung gesprochen worden. Ich will vorerst über die zuletzt angeführte Richtung, und zwar über den Nothstand in Krain einige Bemerkungen machen.

Man kann gewiß dem jetzigen Ministerium nicht vorwerfen, so wenig als man berechtigt ist, dies früheren Ministerien gegenüber zu thun, daß es nicht ein aufmerksames Auge — ich bediene mich der Worte, die citirt worden sind — für alle Nothstände in den einzelnen Ländern habe, und in wirklich constatirten Fällen, und wenn alle andern Mittel erschöpft sind, nicht auch unter Mitwirkung der hohen Reichsvertretung das Nöthige zu verfügen bereit ist.

Aber grundsätzlich muß man dabei mit der größten Vorsicht zu Werke gehen; es muß wirklich in den einzelnen Fällen bis zur äußersten Grenze gekommen sein, ehe die Hilfe des Reiches in Anspruch genommen werden darf.

Es ist ohne Zweifel alles richtig, was über die Nothstandsverhältnisse in Krain hier von zwei Sei-

nach slavisch ihrem Vorbilde. Der Bart galt als Unkraut, das um jeden Preis ausgerottet werden mußte.

Nun legten auch die protestantischen Geistlichen den majestätischen Vollbart ab, dessen Glanzzeit in der Reformationsperiode, die Zierde der Apostel und der Heiligen. Vor allem aber wurde der Schnurbart als etwas spezifisch Weltliches, mit der Erblande Behaftetes perhorrescirt, dem auch die Schule, die getreue Magd, der Kirche, entsagen mußte. Auch die Professorenwelt sagte ihm gezwungenes Ja. Wie verpönt er noch in der Neuzeit, wissen wir. Ältern alle, welchen kleinlichen Ebricamen seine Träger in der akademischen und Lehrerwelt ausgesetzt waren, die halb lächerlich, halb verächtlich, hat Karl Vogt mit ergötzlichem Humor uns dargelegt.

Die Rococozeit behielt die Sitte oder Unsitte der Bartlosigkeit bei und erst mit der französischen Revolution war der Bann einigermaßen gebrochen.

Den Vollbart kultivierte erst viel später nach der Restauration die sogenannte „jeune France“, an ihrer Spitze die Romantiker mit Victor Hugo. Später wurde unter Napoleon III. der Bart à la Henri quatre beliebt, der auch heute noch in und außer Frankreich viele Verehrer zählt.

(„B. B. Ztg.“)

ten angeführt worden ist — es fällt mir nicht ein, es in Zweifel ziehen zu wollen — allein noch ist die Frage auf jenen Standpunkt nicht gelangt, wo ich glaube, daß das Ministerium des Innern, welches in solchen Fällen zuerst berufen ist, im Schoße der Regierung die Sache zur Erwägung zu bringen, sich aufgefordert fühlen könnte, so wie in früheren Jahren einzutreten.

Im vorigen Jahre ist dies von Seite der Regierung geschehen, und sowohl der Finanzausschuß, als das hohe Haus haben die nöthigen Summen einstimmig bewilligt, und diese Beschlüsse haben eine solche Dankbarkeit im Lande erregt, daß sich der Landtag veranlaßt gefunden hat, dafür der Regierung und Sr. Majestät den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen.

Wenn bei Steuereintreibungen Nachlässe einzutreten haben, so ist das nicht einmal eine Gnadensache, es ist schon im Gesetze begründet, und wo die gesetzlichen Grundlagen vorhanden sind, werden sie unter allen Umständen stattfinden.

Die ganze Beihilfe, die auch damals dankbar aufgenommen wurde, bestand darin, daß ich aus einer wohlthätigen Spende, die mir zur Verfügung gestellt wurde, dem Landeschef von Krain 4000 fl. zur Unterstützung beim Ankaufe von Saatgetreide zur Verfügung stellte, um da möglichst nachhelfen zu können. Ich habe auch dafür den Dank der betreffenden theilhaftigen Gemeinden bekommen.

Ich war es mir schuldig, diese, das Land Krain betreffende Thatsache dem hohen Hause in Erinnerung zu bringen, damit man nicht aus einem Acte, der dankbar aufgenommen wurde und der im vorigen Jahre wohlmotiviert ward, einen Vorwurf gegen die Regierung dahin ableite, daß sie nicht das nächste Jahr gleich wieder mit vollen Händen in den Staatsfädel greift.

Ich wiederhole es, daß ich dann, wenn ich glaube, daß die Verhältnisse so geartet sind, daß man bis zu jener Grenze angelangt ist, an welche man gekommen sein muß, damit das letzte Mittel der Staatshilfe in Anwendung kommt, es auch für meine Pflicht halten werde, selbst die Mitwirkung des hohen Hauses für irgend eine Nothstandsausilfe in Anspruch zu nehmen. Aber heute bin ich noch nicht in der Lage, dies zu thun, trotzdem ich mich vielleicht dem Vorwurfe aussetze, daß ich hartherziger bin, als es in der That meine Natur ist.

Aber ich habe meine Privatmeinung unterzuordnen der Rücksicht auf das allgemeine, und ich glaube dadurch auch mit Rücksicht auf das allgemeine Dank zu verdienen.

Ich glaube auch im Namen meines Collegen, des Herrn Finanzministers, zusichern zu dürfen, daß er, wenn ihm die Sache vorgelegt wird, gewiß noch eine ungewöhnlich gesteigerte Milde den Unterbehörden empfehlen wird, wie er es auch schon im Laufe dieses Jahres in zwei Ländern — ich weise besonders auf Steiermark hin — gethan hat.

Was aber die Staatsunterstützungen, wie im vorigen Jahre für Krain, betrifft, so habe ich mich darüber bereits ausgesprochen; ich werde der Sache dann Aufmerksamkeit schenken, wenn ich glaube, daß die Lage der Dinge bis an jene Grenzen gekommen ist, wo es keine andere Hilfe mehr gibt und daher an die Reichshilfe appelliert wird.

Ich kann Ihnen, meine Herren, ein Beispiel aus Krain anführen, welches beweist, wie vorsichtig man in diesen Dingen zu sein Ursache hat.

Es ist für jeden Landeschef eine sehr populäre Sache, sich in Fällen von Bedrängnissen des Landes an die Reichshilfe zu wenden. Ich habe — es war schon in der jetzigen Periode meiner Amtierung, vor einiger Zeit, und zwar nicht im vorigen Jahre — ein Einschreiten bekommen, worin dargelegt wurde, daß Tausende in Krain Hungers sterben müßten, wenn nicht schon im Monate November oder Dezember mindestens 150,000 fl. dem Landeschef zur Verfügung gestellt würden.

Ich habe nach jener pflichtmäßigen Vorsicht,

die ich in derlei Dingen zu beobachten pflege, ohne deswegen des Mangels an Theilnahme oder Mitleides für fremde Noth beschuldigt werden zu dürfen, mich dadurch nicht bewegen lassen, sogleich in diesem Umfange die Staatshilfe eintreten zu lassen. Ich habe zunächst angeordnet, daß noch genaue Nachweisungen geliefert werden. Diese sind nicht geliefert worden und es ist in dem betreffenden Lande bis jetzt nicht Ein Mann Hungers gestorben.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. Dezember.

Inland. In der Mittwochsitzung des Abgeordnetenhauses wurden vier neue Regierungsvorlagen überreicht und zwar betreffend die Abänderung der Concessionsurkunde der Przemysl-Luplower Bahn, betreffs der Regulierung des Narentaflusses, über die Veräußerung von unbeweglichem Staatseigenthum und über die Taggelder und Reisekosten der reichsräthlichen Delegation während deren Einberufung nach Budapest. Das Haus setzte hierauf die Verhandlung über den Staatsvoranschlag, und zwar beim Erfordernis des Ministeriums für Cultus und Unterricht fort. Als erster Redner ergriff Minister v. Stremayr das Wort, um auf die Angriffe eingehend zu antworten, welche in der Montagsitzung gegen ihn erhoben wurden. Derselbe wies die Zumuthung entschieden zurück, als ob die Regierung die confessionellen Gesetze nicht mit voller Strenge durchführen würde. Die Regierung könne aber bei Durchführung dieser Gesetze die vollste Objectivität nicht außer Augen lassen oder sich vom Parteistandpunkte leiten lassen. Es handle sich hierbei um Agenden der Administration und der strikten Executive. Bezüglich der Interpellationen bemerkt Stremayr, daß die Abgeordneten häufig um Dinge fragen, die ihnen selbst bekannt, der Regierung aber unbekannt seien; das seien daher eigentlich mehr Misstrauensvoten als Interpellationen. Ein solcher Apparat von Misstrauen sollte nicht in Anwendung gebracht werden. Der Minister anerkennt die Begeisterung, welche die Herren bewegt, welche für die nationalen Schulen eintreten; aber diese nationale Begeisterung trage den wahren Verhältnissen nicht Rechnung. Die Unterrichtssprache an den Volksschulen bestimme der Landesschulrath, nicht die Regierung; man verlange eine slavische Universitäts; es gibt aber vielerlei slavische Sprachen; welche hat man im Auge? Die Aufgabe der Regierung sei, das Gebiet der Wissenschaft allen Nationalitäten in voller Weise zu erschließen. Die Wissenschaft ist der Zweck, die Sprache das Mittel. Es sei ein größerer Vortheil, durch den Gebrauch einer fremden Sprache die Wissenschaft sich zu eignen zu machen, als beim Gebrauch der eigenen Sprache in der Wissenschaft zurückzubleiben. Slavische Mittelschulen werden keineswegs vernachlässigt: die Klagen der Bevölkerung betreffen nicht die Germanisierung, sondern die Vernachlässigung des deutschen Unterrichtes. Der Minister schließt mit einem warmen Appell an den Geist der Versöhnung der verschiedenen Nationalitäten, der allein geeignet ist, das Band zwischen den Nationen und dem Kaiserthum immer fester zu knüpfen.

Der Antrag Hoffers, die Regierung wolle eine einschlägige Gesetzesvorlage vorbereiten, in welcher die Frage erledigt wird, inwiefern aus dem Religionsfonde die Kosten des Religionsunterrichtes an den Volks- und Mittelschulen zu bestreiten seien, wurde dem Budgetausschuße zugewiesen; ebenso der Antrag Fischers auf Annahme der Resolution: Bei Theilnahme von Seelforgepriestern mit der Staatsubvention soll lediglich die Armuth des Bewerbers maßgebend sein und die Theilnahme habe im Einverständnisse mit dem Ordinariate zu geschehen. Beim Capitel: „Universitäten“ spricht Ropp über den Verfall der wiener Universität. D'Elvert urgiert die Errichtung einer Universität in Währn. Furz spricht gegen die Vermehrung der Priesterseminarien und der theolo-

gischen Lehranstalten. Promber ist für die Verbesserung und Gleichstellung der Bezüge sämtlicher Professoren der Hochschulen Oesterreichs.

Wie man der „Bohemia“ aus Wien meldet, hat ein gemeinsamer Ministerrath in Angelegenheit der Bestimmung des Einberufungstermines für die nächstjährigen Delegationen bisher nicht stattgefunden. Demzufolge erscheint die Höhe des Kriegsbudgets pro 1876 noch keineswegs endgültig festgestellt.

Ausland. Der Beschluß, das deutsche Reich fortan nicht mehr beim päpstlichen Stuhle vertreten zu lassen, hat unter den liberalen bayerischen Reichstags-Abgeordneten den Vorschlag angeregt, auch auf die Entfernung des entsprechenden Postens aus dem bayerischen Etat zu dringen. Bayern ist der einzige deutsche Staat, welcher noch immer eine Gesandtschaft im Vatican unterhält, deren Chef der Graf Tauffkirchen ist. Es muß in Anbetracht des herrschenden Verhältnisses zwischen dem deutschen Reich und dem päpstlichen Stuhle als eine Sache des politischen Anstandes betrachtet werden, daß ein Particularstaat nicht eine Vertretung aufrecht erhält, welche das Gesamtreich nicht mehr glaubt fortsetzen zu können. Die Angelegenheit dürfte indessen im bayerischen Landtag zu lebhaften Scenen führen, da die Ultramontanen den Liberalen in Bezug auf Stimmzahl die Wage halten. Weiter ist die Frage angeregt worden, ob nach dem entschiedenen Bruche des Reiches mit Rom päpstliche Nuntiatoren auf deutschem Gebiete noch zulässig seien.

Es liegen neue Anzeichen vor, daß in Versailles abermals eine Ministerkrise ausgebrochen ist. Abgesehen davon, daß General Ciffely mit seiner Demission droht, falls die Majorität der Kammer den von der Commission ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Armee-Cadres acceptiert, sollen nach dem „Vien Public“ Duc Décazes und Vicomte d'Harcourt in den Marschall dringen, ein neues Cabinet zu berufen, in welchem auch das linke Centrum vertreten wäre, und die Organisation des Septennats ernstlich zu betreiben. Daß eine solche Strömung existiert, beweist die Erbitterung, welche gegen den Minister des Aeußern in royalistischen Kreisen herrscht.

Während der Niedergang der carlistischen Sache durch den Abfall des bekannten Bischofs von Urgel von derselben neuerdings bestätigt ist, erheben sich für das unglückliche Spanien Gefahren von anderer Seite. Präsident Grant will sich wiederum durch Anregung der cubanischen Frage populär machen und spricht von der Unabhängigkeit der Antillen-Inseln als von einer in den Vereinigten Staaten allgemein gewünschten und notwendigen Lösung. Eine ernste Verwicklung befürchten wir übrigens auch diesmal nicht.

Zur Tagesgeschichte.

— (Das Lotto und das neue Strafgesetz.) Der Abg. Dr. Koser, ein unermüdlicher Bekämpfer des existenzbedingenden Lotto, erhob auch neulich wieder in der Budgetdebatte beim Capitel „Lotto“ sein Wort gegen diesen vom Staate gehegten Mißbrauch, der im neuen Strafgesetze verpönt ist. „Ich freue mich“, so lauten seine Worte, „an dem Herrn Justizminister so lauten seine Worte, „an dem Herrn Justizminister einen Bundesgenossen gefunden zu haben, welcher in dem Entwurf des neuen Strafgesetzes sagt: „Wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft, neben welchem auch auf eine Geldstrafe bis 3000 fl. erkannt werden kann.“ (Große Heiterkeit.) Als Glücksspiel ist jedes Spiel anzusehen, bei welchem Gewinn und Verlust lediglich vom Zufall abhängen.“ (Heiterkeit.) Das Lotto ist ein Glücksspiel und ich überlasse es dem Herrn Justizminister, gegen den Herrn Finanzminister einzuschreiten. (Beifall und Heiterkeit.)

— Schnee in der Schweiz. Aus Graubünden kommen immer noch Berichte über die Schneewuth. Aus Sossien schreibt der „Fr. N.“ vom 25. November: „Heute wird Sossien noch zehntägiger Unterbrechung mit Thaus und der übrigen Welt durch

den Voten wieder in Verbindung gesetzt. Fünf bis sechs Tage schneite es fast ohne Unterbrechung und der Schnee erreichte eine Höhe von sechs bis sieben schweizer Fuß. Die Tage des unerhörten Schneefalles haben hier auch Unerhörtes verursacht. Ein Hof Sossien, genannt „Hof“, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. November schrecklich heimgesucht. Von fünf Wohnhäusern, fünf Alpenhütten und etwa 40 Ställen sind nur vier Häuser drei Alpenhütten und 10 bis 15 Ställe verschont geblieben. Alle übrigen Gebäude sind theils spurlos verschwunden, theils eine Strecke weit fortgetragen oder verschoben worden. Diese Verheerungen hat keine Lawine, sondern ein Sturm oder ein Wirbelwind verursacht.

— Für Aerzte. Ein londoner Arzt, der an einer Frau eine Operation vollzogen hatte, durch welche der Zustand der Leidenden, statt verbessert zu werden, sich verschlimmerte, wurde vom obersten Gerichtshof verurtheilt, der Patientin die Summe von 500 Pfund Sterling zu zahlen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Straßenpflastermauth.) Laut des Erlasses vom 30. Oktober 1874, Nr. 7877, hat die k. l. Landesregierung für Krain im Einvernehmen mit der k. l. Finanzdirection für Krain der Stadtgemeinde Laibach die Straßenpflastermauth mit den Tariffätzen von 4 Kreuzer für ein Stück Zugvieh und von 2 Kreuzer für ein Stück Triebvieh auf die Dauer von fünf Jahren, das ist vom 1. Jänner 1875 bis Ende Dezember 1879 gegen Beobachtung der gesetzlich festgesetzten Mauthbefreiungen bewilligt. Diese Mauth wird vom 1. Jänner 1875 angefangen auf allen Linien und dem zum Schutz derselben gesetzlich bestehenden Hegepfanden unter Beobachtung der Mauthbefreiungen eingehoben werden.

— (Ein Bär geschossen.) Heute vormittag wurde wieder ein Raubthier auf reißgeschwärmtem Wagen zur Stadt auf die Bezirkshauptmannschaft befördert, um die gesetzliche Schutzgebühr für dessen Erlegung in Empfang zu nehmen. Diesmal war es ein Bär im Gewicht von 3 Zinner 20 Pfund, welchen der Forstleutnant auf Schloß Sonneck eine Stunde von Brunnendorf durch einen einzigen wohl applicierten Schuß in den Schädel am vergangenen Mittwoch erlegt hat. Die Spuren von Meister Petz waren schon in voriger Woche entdeckt worden, aber wie gesagt, erst am Mittwoch gelang es seinem rückerfahrenen Treiben ein Ziel zu setzen.

— (Ein neuer Märtyrer.) Wie wir hören, wurde der Pfarrer von Soderich, Herr Lesjak, für seine aufreizenden Predigten vom Schwurgericht zu Rudolfsdorf zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

— (Predilbahn.) Die Görzer machen die ungeheuersten Anstrengungen den Bau der Predilbahn bewilligt zu erhalten. So wurde am 4. d. die im ganzen Görzgebiet aufgelegene Petition für den Bau der Predilbahn, welche an das Gesamt-Ministerium gerichtet ist, an den Reichsraths-Abgeordneten der Görzer Städte und Märkte, Grafen Coronini, abgehandelt, damit er dieselbe dem Handelsminister Dr. Banhans überreiche. Die Petition, welche in deutscher, italienischer und slowenischer Sprache abgefaßt ist, zählt auf 26 Bogen 5000 Unterschriften. Wie die Görzer „Scrl“ sagt, entfallen davon 3000 auf die slowenischen Theile von Görz. Im Herrenhause soll in einer der nächsten Sitzungen eine Interpellation eingebracht werden, ob und in wieviel die Regierung den Bau der Predilbahn zu fördern gedenke.

Witterung.

Laibach, 11. Dezember. Morgens bewölkt, nach 8 Uhr Vormittag Aufhellung, Sonnenschein, schwacher Wind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 10°, nachmittags 2 Uhr + 07° C. (1873 — 07°, 1872 + 12°) Barometer im Steigen 725.72 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 27°, um 33° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 11. Dezember. Hotel Stadt Wien. Bolt und Kartin, Reif., Wien. Hotel Elephant. Reif., Ksm. und Kurz, Wien. Kun, Gastgeber, Larois. — Possatto mit Gemalin,

Benedig. — Dr. Raspet, Nelsberg. — Magosik, Pfarver, St. Lamprecht.

Kaiser von Oesterreich. Buschhauser Ernestine und Medwed, Grafing. — Peruzzi, Brunnendorf. Mohren. Libemann, Radmannsdorf. — Milavc, Zitzitz.

Theater.

Heute: Belisar. Heroische Oper in 3 Abtheilungen von S. Cammerano, Musik von G. Donizetti.

Morgen slowenische Vorstellung.

Telegramme.

Wien, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus erledigte nach längeren Debatten das Budget für Mittelschulen. Gegenüber mährischen und dalmatinischen Rednern, welche größere Berücksichtigung der slavischen, respective der italienischen Sprache forderten, erklärte der Unterrichtsminister, die Regierung sei bereit, allen berechtigten Wünschen der verschiedenen Nationalitäten auf dem Schulgebiete selbst mit Opfern entgegenzukommen. — In der Abend Sitzung sprach bei Titel „Speziallehranstalten“ Hallwich für Vermehrung der Mercantilschulen und Koser für Erhöhung der Professorengehälter an Hebammenlehranstalten. Mykowskii, Mykowskii und Weigel sprechen für baldige Reorganisation der technischen Lehranstalt in Krakau und wird der Antrag Mykowskii's, die diesbezügliche vorjährige Resolution möge wiederholt werden und der Unterrichtsminister möge sich warm dieser Anstalt annehmen, vom ganzen Hause unterstützt und dem Budgetausschusse zugewiesen. Fuchs (Schlesien) spricht für Fortbestand der medizinisch-chirurgischen Lehranstalten. Minister Stremayr: hält die technische Hochschule in Lemberg den Landesbedürfnissen vollkommen entsprechend, diese eine möge man möglichst heben. Uebrigens hofft der Minister im nächsten Jahre einen Entwurf über die Reorganisation der technischen Anstalt in Krakau einzubringen. Der Titel „Speziallehranstalten“ wird sodann nach dem Ausschussantrage erledigt. Bei Titel „Volksschulen“ spricht Harrant gegen die Errichtung von Bürgerschulen und gegen die Schulpflichtausdehnung bis zum vierzehnten Jahr, kritisiert die mangelhafte Schulaufsicht und Wahl der Schulbücher. Cienciala weist die Unzulänglichkeit slavischer Volksschulen in Schlesien nach. Walterskirchen verlangt Förderung des volkswirtschaftlichen Unterrichtes in den Lehrerbildungsanstalten. Als Generalredner für noch vorgemerkt vierzehn Redner sprechen Bflügel und Haase.

Best, 10. Dezember. Das Abgeordnetenhaus nahm in der Generaldebatte die Regierungsvorlage über die Indemnität für das erste Quartal 1875 bei namentlicher Abstimmung mit 230 gegen 128 Stimmen an.

Wiener Börse vom 10. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Wp.	69.60	69.70	Ang. 50. Wp. - Credit.	96. -	96.50
do. do. 50. Wp. in Gilt.	74.90	75. -	do. do. 50. Wp. - Credit.	96. -	96.50
do. von 1854	104. -	104.50	Nation. 5. Wp.	94.50	94.60
do. von 1860, ganz	119.75	120. -	Ang. 50. Wp. - Credit.	97. -	97.50
do. von 1860, Hälfte	115.25	115.75			
Prämienf. v. 1864	134. -	134.25			
Grandentl. - Obl.	Geld	Ware	Prioritäts-Obl.	Geld	Ware
Stiehmöb. - ang.	77.60	76. -	Kranz-Joseph-Bahn	100. -	100.35
	77.60	78. -	Öst.-Norbwestbahn	94.40	94.60
			Siadenbürger	78.75	79.35
			Staatsbahn	138.75	139. -
			Südb.-Öst.-B. 500 fr.	109. -	109.50
			do. 500 fr.	221.50	223. -
Aktion.	Geld	Ware	Loss.	Geld	Ware
Kuglo-Bant	145.75	146. -	Credit - R.	168. -	168.50
Kreditanstalt	938.50	938.75	Kuglof. 2.	13. -	13.50
Depositenbank	122. -	124. -			
Compt. - Anstalt	875. -	885. -			
Franco - Bant	55.50	58.75			
Danubienbank	72.25	72.75			
Rationalbank	996. -	998. -			
Öst. - Bantgesellschaft	117. -	117.25			
Union - Bant	117. -	117.25			
Bereinbank	19.50	19.75			
Verkehrsbant	103. -	103.90			
Wstb. - Bant	138. -	138.50			
Karl-Ludwig-Bant	244.25	244.75			
Karl - Elisabeth-Bant	197. -	197. -			
Karl - Franz-Joseph	188.50	188.50			
Staatsbahn	3.9. -	3.0. -			
Südbahn	131.50	132. -			
Weeksel (3 Mon.)	Geld	Ware	Münzen.	Geld	Ware
Angl. 100 fl. (Süd.-B.)	92.20	92.40	Karl - Franz - Ducaten	5.25	5.26
Franz. 100 fl.	92.25	92.70	10. - Francs	8.89	8.90
Hamburg	55.95	56. -	Preuss. - Roffen	1.63	1.64
London 10 fl. Sterl.	110.65	110.85	Silber	11.50	105.90
Paris 100 Francs	44.15	44.20			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Gedenktafel
über die am 14. Dezember 1874 stattfindenden
Licitationen.

- 2. Heilb., Sclan'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch.
- 2. Heilb., Lersch'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch.
- 1. Heilb., Marchant'sche Real., Hobelsberg, BG. Laibach.
- Freiw. Heilb., Jrtic'sche Real., Gurtfeld, BG. Gurtfeld.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Antonia Dmichen, Ver-
zehrungssteuer-Residentengattin, 38 J., Polanavorstadt
Nr. 75, Typhus. — Franz Pader, Tagelöhner, 24 Jahre,
Civiltspital, Lähmung.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme und zahlreiche
Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres theueren
unvergesslichen Angehörigen, Herrn

Ignaz Heiß

sprechen wir den allerverbindlichsten Dank aus
allen Freunden und Bekannten.

Laibach, am 7. Dezember 1874.

Die trauernden Anverwandten.

Festgeschenken

besonders geeignet:

Original-Photographien

älterer Meisterwerke

aus der dresdner Galerie und hervor-
ragender Meisterwerke der Neuzeit

in zwei Größen:

Extraformat Blattgröße 31" zu 44", Bildgröße
25" zu 33".

Imperialformat Blattgröße 25" zu 31 1/2", Bild-
größe 15 1/2" zu 18 1/2".

Preis per Blatt Extraformat . . . fl. 25-50.
" " " Imperialformat . . . " 6-80.

lg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's

Buchhandlung, Sternallee.

Öffentlicher Dank.

Herr Heinrich Skodlar, Privatier in Graz, spendete
dem hiesigen Handels- Kranken- und Pensionsverein 100 fl.,
wofür dem edlen Geder der ergebenste Dank hiemit öffentlich
ausgesprochen wird. (776)

Laibach, 11. Dezember 1874.

Die Direction.

Echtes Pilsner-Bier

aus dem

bürgerl. Bräuhaus in Pilsen

das Krügel 15 fr.

das Seidel 11 fr. (777)

??? Wo ???

Am Sonntag im Casino

mit

Militär-Concert

der Capelle des 46. Inf.-Reg. Herzog v. Sachsen-Meiningen.

Anfang 7 Uhr

Eintritt 15 kr.

Hochachtung

Franz Ehrfeld.

Die Wechselstube des Rudolf Fluck, Graz, Sackstraße Nr. 4,
wird hiermit zur Besorgung
aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-95)

Haupt- und einziges Depot für Laibach

des feinsten

Ananas-Jamaica-Rum

bei

Johann Müller am alten Markt.

Der von mir in den österr.-ungar. Staaten eingeführte echte **Ananas-
Rum**, welcher aus Jamaica von Zuckerrohr in Verbindung mit der Ananas-
Frucht erzeugt wird, ist anerkannt das feinste Rumproduct, worauf ich die
geehrten Conumenten aufmerksam mache. Vorzüglich eignet sich dieser **Ana-
nas-Jamaica-Rum** zu Punsch, Grog und namentlich zur Theeconsumtion.

Der Verkaufspreis ist von mir in allen meinen Depots der gesammten
österr.-ungar. Monarchie normiert

für die 1/2 Original-Bouteille 3. B. fl. 1.40

— 70.

Das Publicum wird ersucht, auf meine Etiquette zu achten, und sind
diese als auch die Kapseln der Original-Bouteille mit meiner Firma versehen.

(757) 3-2

Carl Hoeniger, London.

Briefliche Mittheilung

über die

heilkräftigen Eigenschaften und Wirkungen

des echten

Wilhelm'schen

antiarthritischen antirheumatischen

Blutreinigungsthee.

Geehrtester Herr Wilhelm!

Der echte Wilhelm'sche obgenannte Blutreinigungsthee, der schon wenige
Monate nach dessen Bekanntwerden solch einen Anlauf gefunden und sogar
Anempfehlung von Seite des ärztlichen Publicums fand, indem man wußte, daß
aus dem Wilhelm'schen chemischen Laboratorium noch nie etwas Unreelles hervor-
gegangen ist, bestimmten auch mich, unausgesetzt Versuche damit zu machen, deren
Erfolge mich nicht selten überraschten. Ich halte es daher im Interesse der leiden-
den Menschheit für Pflicht, meine gemachten Erfahrungen über die Wirkungen
dieses in Rede stehenden Thees gewissenhaft und zur Darnachachtung nieder-
zuschreiben, umso mehr, da dieser Blutreinigungsthee, wie auswärtige Blätter
meldeten, mit bestem Erfolge auch bei den hohen und höchsten Herrschaften des
Auslandes angewendet wurde. Möge sich dadurch der leidenden Menschheit eine
mehr als tausendfach bewährte Quelle ihrer Genesung aufschließen.

Trefflich bewährte sich dieser Wilhelm'sche Blutreinigungsthee in rheu-
matischen Affectionen, besonders wenn letztere bei Veränderung des Wetters oder
bei rauher Bitterung stärker hervortreten. Schon nach dem Gebrauche einiger
Päckchen ergielte ich überall große Erleichterung. Kräftig kämpft dieser Thee in
der Gicht an, ein Uebel, welches tiefer seinen Sitz hat und er endlich doch besiegt.
Die beginnende Wirkung dieses Thees gibt sich stets durch ein Prickeln in den
betreffenden Theilen zu erkennen. Ebenso bewährte sich dieser Thee in Unter-
leibsaffectionen der Bliesiger, indem er das im Unterleibe angehäuete und Stockun-
gen verursachende venöse tobenstoffhaltige Blut reinigt. Ebenso muß ich seine Wir-
kung bei chronischen Krankheiten der Leber, Vergrößerungen, Anschwellungen an-
rühmen. Höchst zweckdienlich findet dieser Blutreinigungsthee als Vorbereitung
beim Gebrauche einer Mineralquelle gegen obgenannte Leiden seine Anwendung.
Endlich zeigt er sich als ein wohlthuender Ersatz für alle diejenigen, deren Berufs-
oder Vermögensverhältnisse es nicht gestatten, Mineralbäder oder Quellen gegen
angeführte Leiden zu besuchen. Dies zur Ehre des Herrn Franz Wilhelm, Apo-
thekers in Neunkirchen, von Dr. Julius Jancz, prakt. Arzt.

(623) 8-7

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee
ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthriti-
schen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei
Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Päckchen, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet,
sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel
und Packung 10 fr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's anti-
arthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in
Laibach: Peter Lassnik; Adelsberg: Jos. Kupferschmidt;
Apotheker; Gili: Baumbach'sche Apotheke, Carl Krisper, Rauscher;
Graz: A. Franzoni; Klagenfurt: C. Clementschitsch; Marburg:
Quandest Alois; Prag: Tribue; Warasdin: Dr. A. Halter,
Apotheker; Vilsach: Math. Fürst.

Gratis

versendet auf Franco-Anfrage der Professor der
Mathematik

R. von Orlicz

(Berlin, Wilhelmstrasse 125)

seine auf mathematischen und statistischen Er-
fahrungen beruhenden Rathschläge und seine
neueste

Gewinnliste pro 1874-75

um mit grösster Wahrscheinlichkeit im Zahlen-
Lotto zu gewinnen. Seine Combinationen
haben sich schon jahrelang bewährt und,
wie uns bekannt (739)

Tausenden

Glück gebracht.

Jedem Leser ist zu empfehlen, sich gratis
Information und die neueste Gewinnliste zu ver-
schaffen, da die Aufhebung des Lotto unserem
Erachten nach sehr bald bevorsteht.

D. R.